

Bücherwurmlöcher – Gedankenzeitreisen

WALTER SACHS



Bücher gibt es, deren Hintersinn leichter beim Überfliegen zum Vorschein kommt. Andere, über die Schnellleser ins Straucheln geraten, stricken gordische Knoten. Wieder andere locken, um in ihnen zu verweilen, oder animieren gar zu Gedankenflügen zwischen Wolkentürme, wo sich allerlei Irdisches versteckt. Bestverkaufte stehen neben Ladenhütern. Krimis, religiöse Schriften, Lexika, Liebeslyrik, Gesellschaftsutopien, Verschwörungstheorien, Almanache, Reisebeschreibungen, Romane, Festschriften – alphabetisch geordnet, friedlich unter einem Dach. Abrufbar, wenn auch nicht immer gesucht, neusten Zeitgeistern oft fremd oder aktueller denn je – die Bücher einer Bibliothek.

Im Orwell-Jahr 1984, sieben Jahre bevor die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Michael Knoche als Direktor und ihren heutigen Namen bekam, konnte ich mir dort eine Festschrift mit dem Titel *Transparente Welt* ausleihen. Sie entstand knapp zwanzig Jahre zuvor anlässlich des 60. Geburtstages von Jean Gebser mit Beiträgen unter anderem von W. Heisenberg, M. Brod und S. Ueda. Aber was hat das mit Michael Knoche zu tun? Es hat etwas zu tun mit einem Hinweis, den der scheidende Bibliothekar in Bezug auf die zukünftige Ausrichtung und die Aufgaben großer öffentlicher Büchersammlungen gegeben hat. Weder aus fokussierter Sicht auf den speziellen Bedarf gegenwärtiger Forschung, der Nutzung und Auslastung, etwa im Sinne des Prinzips von Angebot und Nachfrage, noch von einem zentralperspektivisch-ideologischen Diktat her sollte sich die Bestimmung von Bibliotheken ableiten. Eine gute Bibliothek, so Knoche, muss auch weiterhin Bücher erwerben und bewahren, deren Bedeutung und Nutzen wir gegenwärtig gar nicht einschätzen können. Solche Fragen nach der Zeit, der Perspektive und dem Warum sind auch in der Festschrift für Jean Gebser behandelt.

In seinem Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* versucht Gebser eine »aperspektivische« Sicht der Welt zu formulieren. Einige Sorgfalt verwendet er darauf, das Aperspektivische nicht als ein Antiperspektivisches zu etablieren. Seine kulturgeschichtliche Gliederung in Weltbild, Weltanschauung (magisch, mythisch, unaperspektivisch), Weltvorstellung (rationalistisch, perspektivisch) und Weltdurchsichtigkeit (diaphan, aperspektivisch) regte mich seinerzeit an, über das, was uns unterschiedliche Kulturen überliefert haben und über das jeweils Besondere darin neu nachzudenken. Wenn auch seine schematische Gliederung dem Versuch eines Erkennens, das sich von perspektivischen

Ambitionen befreit hat, widerspricht, so überwog für mich doch die interessante Anregung. Die nach wie vor übermäßige Dominanz perspektivisch zielstrebigere Sichtweisen gab und gibt Anlass für kritische Fragen.

Mit der, so Gebser, durch die Renaissance »erfundenen« Perspektive werden Bilder auf der Fläche erzeugt, die dem Blick durch eine Fotolinse entsprechen. Der Würfel im Raum wird zu einem trapezförmigen Gebilde, das unsere zur Vereinfachung konditionierte Wahrnehmung wieder entzerrt und uns die Illusion eines Würfels im Raum liefert. So bekommt auch der Einäugige eine Vorstellung von Raum und Körper. Zur räumlichen Wahrnehmung benötigen wir allerdings die Bildprojektionen zweier Augen und die Fähigkeit, die vom Augenabstand abhängige Parallaxe adäquat zu verarbeiten. Zwei Kyklopen, wenn sie einander auch noch so innig verbunden wären, bliebe das 3D-Erlebnis verwehrt! Mit dem »dritten« Auge erkennen wir vielleicht das räumliche Geschehen in der Zeit, was z.B. für Historiker sicher besonders wichtig, aber keineswegs ausreichend ist. Die Vielzahl immer spezieller werdender Wissenschaftsdisziplinen wächst und mit ihnen die mögliche Zahl der Sichtweisen und Erkenntnis-Perspektiven. Nur bedingt kann die mitwachsende Vernetzung solch zunehmende Zersplitterung des Denkens kompensieren. Damit wächst leider auch das Bedürfnis nach perspektivischer Verkürzung und Illusion. Losgelöst von aller Wissensgeometrie, appellieren eingängige Ideologien an dieses allzu menschliche Bedürfnis und beschwören erhebliche Gefahren für den politischen Alltag unserer Gesellschaft herauf, vor allem wenn sie fundamentalistisch ins Wahnhafte abgleiten und Gehör finden. Der aperspektivische Blick von allen, oder von vielen, oder immerhin von verschiedenen Seiten her scheint schon deshalb allemal geboten.

Diesem Gebot, so denke ich mir, folgt auch das Sammlungskonzept der Herzogin Anna Amalia Bibliothek auf seine Weise. Dabei sind die Möglichkeiten, auf diesen stetig wachsenden, Jahrhunderte übergreifenden Wissensschatz mit seinen verästelten Sondersammlungen zugreifen zu können, ein weites Feld, das gut bestellt werden will. Beides hat der Bibliotheksdirektor Michael Knoche in seiner 25 Jahre währenden Amtszeit mit Klugheit, Fleiß, Geschick, Beharrlichkeit und ebenso freundlich wie bestimmt vorangetrieben – Danke!

👉 Der Bildhauer und Zeichner Walter Sachs ist mit Michael Knoche befreundet.